

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 79=99 (1933)

**Artikel:** Die Zeitschriften

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-11748>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE ZEITSCHRIFTEN

In der alten Zeit (vor 1798) kannte man bei uns keine militärische Zeitschrift; auch aus der Helvetisch-Militärischen Gesellschaft ist keine Fachzeitschrift hervorgegangen, und man begnügte sich mit der Drucklegung der Protokolle.

Nachdem die Mediationsverfassung dem Lande Ruhe gebracht hatte, entstand in Zürich das Neue Militär-Archiv, bearbeitet von einer Gesellschaft erfahrener Deutscher und Schweizer Offiziere. Es begann mit dem Jahre 1804, erschien jährlich in 5—6 Heften, endete aber sein kurzes Leben schon mit dem Jahrgange 1806/07. Redaktion und Mitarbeiter werden nicht genannt, doch hat der damalige Hauptmann und Chef der aargauischen Standeskompanie Joh. Nep. v. Schmiel (1774—1850) mitgewirkt.

In den folgenden Jahrzehnten wäre eine derartige Publikation nicht denkbar gewesen, weder auf eidgenössischem Boden, noch viel weniger auf dem engen Gebiete der Kantone.

Mit dem Umschwunge, der mit dem Jahre 1830 einsetzte, waren auch die beiden entscheidenden Faktoren da, aus deren Zusammenwirken sich die Folge fast von selbst ergab: der neue, frische Zug, der unser Militärwesen ergriff und zum Zusammenschluss der Offiziere zu Vereinen führte, und das Verschwinden aller die Presse hemmenden Einschränkungen. Und das zu Erwartende blieb nicht aus.

Am 1. Dezember 1833 erschien in Burgdorf die erste Nummer der auf 24 jährliche Lieferungen berechneten *Helvetischen-Militärzeitschrift*.

Das „Wort zur Einführung in den Kreis der Leser“ setzt sich zunächst mit der Nützlichkeit und der Notwendigkeit eines solchen neuen Unternehmens auseinander. „Erkennen wir ihren Grund, ihre Rechtfertigung in den Bedürfnissen des schweizerischen Wehrwesens, so stellt sich der Zweck als ein Beitrag zur Hebung, Befriedigung dieses Bedürfnisses dar.“ ... „Bedarf das schweizerische Wehrwesen überhaupt jetzt eines frischen Aufschwungs? Laut erschallt das „Ja“



*Christoph Albert Kurz, Bern*

der öffentlichen Meinung durch alle Gauen.“ . . . „Indem die Absicht seyn muss, für den waffentragenden Schweizer überhaupt die Wege zum *denkenden* Soldaten zu bezeichnen, der selber ein Glied unterm Gewehr immer der beste seyn wird: so geht hervor, dass die Elemente kriegerischer Bildung, jedoch in wissenschaftlicher Auffassung in das Bereich der militärischen Zeitschrift hereinzuziehen sind.“

Für die Redaktion zeichnete F. Manuel, Oberförster, Offizier der Artillerie. Ständige Mitarbeiter waren Major Bruno Uebel (von Hoya, 1804—1840), zürcherischer Kavallerieinstruktor, dann solothurnischer Milizinspektor, F. Lohbauer, später Lehrer der Kriegswissenschaften an der Thuner Zentralschule, Major Christoph Albert Kurz von Bern (1806—1864).

Die Eidgenössische Militärgesellschaft und die Helvetische Militär-Zeitschrift sind also genau gleichen Alters, doch unabhängig von einander entstanden. Aber sie brauchten und suchten einander und fanden sich auch sofort, wenn auch noch lange Jahrzehnte vergingen, bis sich jene enge Verbindung einstellte, welche schliesslich das natürliche und beiden sicher auch zuträglichste Verhältnis ist.

Die Zeitschrift wurde in kurzem das Organ für die Publikationen der Gesellschaft. Schon die Frühlingsnummern 1834 brachten ihre Statuten, es erschienen Berichte über die ersten Versammlungen. Fortan finden sich in ihren Blättern die Programme zu diesen Festen, die Nachrichten über ihren Verlauf oder der Wortlaut der Protokolle; es werden Vorträge, deren Abdruck beschlossen worden war, eingerückt. Später werden auch die Preisfragen veröffentlicht, preisgekrönte Arbeiten werden hier allgemein zugänglich gemacht.

Auch über das, was in kantonalen Gesellschaften vorgeht, lässt sich die Zeitschrift Bericht erstatten.

Der zweite Jahrgang (mit zwölf Lieferungen) erschien in Bern. Es ging aber nicht alles nach Wunsch: weder stellten sich die Zusendungen in genügender Zahl ein noch auch die Abonnenten. An der Zofinger Tagung der Gesellschaft (1836) sahen sich die Berner Offiziere veranlasst, in beweglichen Worten auf die missliche Lage der Zeitschrift hinzuweisen: sie finde zu wenig Unterstützung, am wenigsten bei den Behörden, erhalte zu wenig Einsendungen, die Last der Herausgabe liege auf zwei oder drei Personen, sie zähle kaum 300 Abonnenten. Die Gesellschaft wurde gebeten, für Korrespondenten und Vermehrung der Abnehmer zu sorgen, sonst müsste die Zeitschrift mit Jahresende eingehen.

Die Hilferufe wurden erhört, da man die Zeitschrift doch wohl nicht mehr entbehren konnte. Die Kantonalkomitees wurden aufge-



fordert, die Werbung von Abonnenten zu übernehmen, und an die Mitglieder erging die Mahnung „die Zeitschrift durch Beiträge aller Art zu unterstützen, damit sie gewissermassen ein allgemeines militärisches Amtsblatt der Eidgenossenschaft werde“. Gegenüber der Bitte um einen Beitrag von Fr. 200.— beschloss die Gesellschaft sogar eine Zuwendung von Fr. 400.—, welcher Beschluss in den folgenden Jahren wiederholt wurde, bis 1840 dieser Beitrag ein für allemal festgesetzt wurde (ausrichten konnte man ihn in den beiden ersten Jahren allerdings nicht, weil der Bestand der Kasse nicht hinreichte).

Von 1840 an änderte die Zeitschrift ihr Erscheinen: es wurden jährlich vier, fünf oder sechs Quarthefte herausgegeben. Ein Redaktor zeichnete nicht mehr, bis 1845 der auch sonst als Militärschriftsteller bekannte H. Leemann die Redaktion übernahm. Von 1847 an beliebte wieder die Ausgabe in 24 Heften, zwei im Monat. Und jetzt wurde der Name abgeändert in „*Schweizerische Militär-Zeitschrift*“.

1849 stellte die Zeitschrift ihr Erscheinen ein, und nun belud sich in uneigennützigem Entschlusse Oberst Christ. Albert Kurz mit ihrer Herausgabe, „da ich mich bereits seit ihrem Entstehen für sie tätig interessiert habe“. Wieder wurde die Form der vierteljährlichen Hefte gewählt. Der Inhalt sollte sich befassen mit Taktik, dem kleinen und dem grossen Kriege, der Kriegsgeschichte, mit Erörterung aller auftretenden militärischen Fragen. Pläne und andere erläuternde zeichnerische Beigaben sollten nicht mehr fehlen. Sogar die Ausgabe in beiden Sprachen wurde in Aussicht genommen. In den Verlag teilten sich eine Berner und eine Zürcher Firma. Der Titel lautete: *Schweizerische Militär-Zeitschrift. Neue Folge. Erster Jahrgang 1850*. Zwei Jahre führte Oberst Kurz die Aufgabe energisch durch, dann legte er sie auf andere Schultern. Der Verlag ging nach Basel über, die Redaktion übernahm 1852 Oberlieutenant Hans Wieland (1825—1864), später eidgenössischer Oberinstruktor der Infanterie. Wie Oberst Kurz, so erhielt auch der neue Redaktor den Beitrag der Offiziersgesellschaft mit Fr. 400.— (jetzt in neue Währung umgerechnet Fr. 550.—). Ausgegeben wurde die Zeitschrift wieder in 24 Heften. Der neuen Leitung sprach die Generalversammlung von St. Gallen (1853) für ihre Leistung den Dank der Gesellschaft zu Protokoll aus.

Major Wieland hatte schon für 1853 eine Aenderung seiner Zeitschrift geplant, die er von 1855 an durchführte. Nicht mehr eine „Zeitschrift“ sollten seine Blätter sein, sondern eine „Zeitung“, die wöchentlich zweimal erscheinen müsste, um so befähigt zu sein,

gleich wie andere Zeitungen in den Tagesstreit (doch bloss um militärische Dinge) einzugreifen; „ein Kind des Kampfes solle sie werden!“ Sie erschien denn auch zeitweise in wöchentlichen Doppelnummern, jetzt unter dem Titel, den sie bis heute bewahrt hat: „*Allgemeine Schweizerische Militärzeitung*“. Nach Wielands frühem Tode (März 1864) übernahm sein älterer Bruder Oberst Heinrich Wieland (1822—1894) die Redaktion; ihm trat 1868 von der dritten Nummer an Stabshauptmann Carl von Elgger von Gislikon (1832 bis 1901) zur Seite. Von 1873 an war dieser der alleinige Redaktor bis zu seinem Tode. Und nun ging die Leitung an Oberst Ulrich Wille (1848—1925) über, der vom 1. August 1901 an zeichnete. Von jetzt an (bis 1910) wurden der Zeitung jährlich drei bis vier Hefte mit umfangreichen Studien beigegeben, und seit 1903 erhielt die Zeitung (bis 1915) ein Literaturblatt beigegeben, als dessen verantwortlicher Redaktor Oberstlt. Jakob Becker von Chur (1855—?) zeichnete. Vom 1. Juli 1909 bis September 1911 gehörte auch Oberst Fritz Gertsch (\* 1862) der Redaktion an.

Die erste Augustnummer des Kriegsjahres 1914 erschien noch unter dem Namen des jetzt zum General gewählten Ulrich Wille. Dann stellte die Zeitung ihr Erscheinen ein. Von anfangs Dezember 1915 an wurde sie wieder regelmässig unter der vertretenden Leitung des Verlagsinhabers Karl Schwabe (ohne das Literaturblatt) herausgegeben. Im Juni 1917 übernahm Oberst Eduard Wildbolz (1858 bis 1932) die Redaktion, legte sie aber im Juni 1919 wieder nieder, um Raum zu geben für die im Werden begriffene Neuordnung im Zeitschriftenwesen. Bis diese durchgeführt werden konnte, zeichnete wieder Karl Schwabe.

\*   \*   \*

Schon in der Versammlung zu Lausanne (1844) war der Wunsch laut geworden, es möchte ein der Helvetischen Militär-Zeitschrift entsprechendes Journal in französischer Sprache herausgegeben werden, wobei gedacht war, dass die beiden ihre Artikel gegenseitig auszutauschen hätten. Allein das (Lausanner) Zentralkomitee, dem der Antrag zur Entscheidung überwiesen worden war, hatte gefunden, die Sache sei für die Kasse nicht tragbar, und zudem nehme „die Kenntnis der deutschen Sprache in den französisch sprechenden Kantonen von Tag zu Tag zu, so dass für den Augenblick eine Aenderung im Erscheinen der Zeitschrift nicht am Platze sei“.



*Hans Wieland, Basel*

Auch die entsprechende Absicht des Majors Kurz, der die Zeitschrift 1850 und 1851 redigierte, blieb unausgeführt.

Da führte in Liestal (1855) der von Offizieren von Neuenburg und aus dem Berner Jura neuerdings gestellte Antrag zum Ziele. Die Versammlung beschloss: „es soll pro 1856 für die Herausgabe der Schweizerischen Militärzeitung in französischer Sprache, insofern deren Redaktion in Verbindung mit Offizieren der französischen Schweiz eine solche zu stande bringe, aus der Gesellschaftskasse die gleiche Unterstützung wie für diejenige in deutscher Sprache, nämlich Fr. 550.— ausbezahlt werden.“

Gestützt auf diese Zusicherung wurde der Versuch sofort unternommen. Allein es konnte sich nicht um eine einfache Wiedergabe der deutschen Zeitung in französischer Sprache handeln, sondern man fasste sogleich die Herausgabe einer selbständigen Zeitschrift für die französische Schweiz ins Auge. So erschien denn am 10. Mai 1856 in Lausanne die erste Nummer der „*Revue Militaire Suisse*“.

Die Revue war auf Aktien gegründet und unterstand einem Aufsichtsrat, in welchem zwei Delegierte des Zentralkomitees der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, zwei Delegierte jeder der interessierten kantonalen Offiziersgesellschaften (Bern, französischer Kantonsteil, Freiburg, Neuenburg, Genf, Waadt, Wallis und Tessin) und drei Delegierte der Versammlung der Aktionäre sassen. Die Mitglieder der Redaktionskommission hatten beratende Stimme. Der Aufsichtsrat war für drei Jahre gewählt und konstituierte sich mit Präsidenten und Sekretär. Aufsichtsrat wie Redaktion waren wieder wählbar.

Die Revue erschien zweimal im Monat. Gründer und Redaktor war der Hauptmann im eidg. Generalstab Ferdinand Lecomte (1826 bis 1899, von 1875—1891 Kommandant der 2. Division). Von 1865 an traten ihm zur Seite der eidg. Artilleriehauptmann E. Ruchonnet und der eidg. Geniehauptmann E. Cuénod. In dieser Zeit hatte sich die Revue über eine gewisse Vernachlässigung durch die Offiziere der deutschen Schweiz, ja selbst der Offiziersgesellschaft zu beklagen; doch erhielt sie stets die jährlichen Beiträge, die mit der Zeit in dem Masse wie die für die andern Zeitschriften anstiegen.

Oberst Lecomte behielt die Redaktion bis 1896. Am 20. Juni dieses Jahres folgte ihm Hauptmann Fernand Feyler (1862—1931, seit 1910 Oberst), der 1900 Eigentümer der Revue wurde.

Die Art des Erscheinens zweimal im Monat blieb bis 1881 beibehalten. Gelegentlich wurden den Nummern Beihefte beigegeben, welche hauptsächlich Mitteilungen des Eidg. Militärdepartements

und der Offiziersgesellschaft brachten. Mit dem Jahre 1882 wurde die Revue nur noch einmal im Monat ausgegeben, welcher Modus bis heute festgehalten wurde.

Oberst Feyler blieb Redaktor bis zu seinem Tode, nur in den Jahren 1920/21, während einer Auslandsreise, ersetzt durch Oberst Arthur Fonjallaz (\* 1875). Seit dem Juli 1931 wird die Revue von Major Roger Masson (\* 1894) redigiert.

Die Revue Militaire Suisse hat ziemlich oft ihren Drucker gewechselt. Bis und mit der Nummer 2 von 1861 war es die Firma Corbaz et Rouiller; vom Februar 1861 bis zum 15. Juli 1877 wurde sie bei Pasche-Simmen gedruckt; von Nummer 12, 30. Juli 1877 bis Ende 1893 durch die Buchdruckerei Corbaz, welche sich 1907 mit den Imprimeries Réunies vereinigte, die auch heute noch den Druck besorgen.

\* \* \*

Im Jahre 1865 wurde von den Offizieren des eidgenössischen Generalstabes Charles d'Apples (1837—1920), Karl Bluntschli (1834 bis 1907) und Hermann Bleuler (1837—1912) die *Zeitschrift für die schweizerische Artillerie* gegründet. Sie kam monatlich einmal in Frauenfeld heraus. Ihr Erscheinen wurde heftig bekämpft, weil man sie als ein Konkurrenzunternehmen zu den beiden bestehenden militärischen Zeitschriften ansah. Allein ihre Gründer wiesen, offenbar mit Recht, darauf hin, dass es so viele Fragen für die Artillerie zu erörtern gebe, welche kaum ein allgemeines Interesse beanspruchen könnten, so dass eine besondere Zeitschrift sich wohl rechtfertige. Sie hat sich denn auch bald eingebürgert und gut entwickelt.

1870 trat Bleuler von Nr. 4 an zurück; dafür gewann die Redaktion 1871 den jungen Artillerieoffizier Otto Hebbel (1847—1912), dem dann 1872 Fornerod zur Seite trat. In den Jahren 1873—77 zeichneten als Herausgeber „Schweizer Artillerieoffiziere“, doch stand in den beiden folgenden Jahrgängen wieder Oberst Bluntschli an der Spitze („unter Mitwirkung schweizerischer Artillerie-Offiziere“), übergab aber mit Nr. 9 des Jahres 1880 die Redaktion an Major Ulrich Wille (1848—1925). Dieser verband sich für 1881 mit dem Hauptmann Ferd. G. Affolter (1847—1926), und nun erhielt die Zeitschrift den erweiterten Titel: *Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie*. Zwei Jahre leitete sie Major Wille allein, dann kehrte 1884 Oberst Bluntschli wieder zu ihr zurück und blieb ihr bis zu seinem Tode treu. Ihn ersetzte seit 1907 Oberstlt. Heinrich

Habicht (\* 1860), zunächst unter Mitwirkung von Oberstlt. i. G. Moritz von Wattenwyl (\* 1867) und Geniemajor Henri Le Comte (\* 1869), der von 1913 allein noch mit Oberstlt. Habicht zeichnete. So blieb es bis 1919, in welchem Jahre auch für die Zeitschrift für Artillerie und Genie eine Wendung eintrat.

Die anfänglichen Anfeindungen waren längst verstummt und hatten der Anerkennung Platz gemacht, die darin ihren Ausdruck fand, dass die Generalversammlung von 1877 (Lausanne) ihr einen Beitrag von Fr. 500.— zusprach, der aber erst seit der Erweiterung 1881 angenommen wurde. Damit war auch diese Zeitschrift in den Geschäftskreis der Offiziersgesellschaft getreten.

Das gleiche Verhältnis bildete sich zu den *Blättern für Kriegsverwaltung. Eine Zeit- und Streitschrift*, die im Jahre 1873 von dem Hauptmann im eidgenössischen Stabe (seit 1875 Major) Emanuel Hegg in Bern herausgegeben wurde. Die Zeitschrift knüpfte ihr Erscheinen ausdrücklich an die „vorläufig“ gescheiterte Revision der Bundesverfassung an und wollte ein Sprechsaal für den notwendigen Austausch der Ideen auf einem noch nicht genügend gepflegten Gebiete sein. Die Bezeichnung „Streitschrift“ entsprach dem Wunsche, in diesen Blättern „ein Archiv zu errichten, wo die gewonnenen Erfahrungen widerlegt werden können“.

Major Hegg besorgte die Herausgabe bis Ende 1883, nachdem auch ihm der Beitrag der Offiziersgesellschaft zu teil geworden war.

In seiner Versammlung vom 26. Dezember 1883 beschloss der Zentralvorstand des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins, die Blätter für Kriegsverwaltung zum Vereinsorgan zu erheben. Redaktor wurde Major Ernst Tritten (1847—1902), der aber schon 1885 durch Hauptm. (1895 Oberstlt.) Friedrich Liechti (1853—1913) abgelöst wurde. Dieser leitete die Zeitschrift zweiundzwanzig Jahre lang, sah sich dann aus Gründen der Gesundheit genötigt, auf Ende 1906 den Abschied zu nehmen. Ihm folgte 1907 Hauptm. (1909 Major) Emil Oesch in Thalwil (\* 1871). Anfangs 1914 erwog der Verwaltungsoffiziersverein die völlige Uebernahme der „Blätter“ und ihre Führung in Regie, lehnte sie aber ab. Dagegen übernahm der Redaktor auch den Verlag, also auch die geschäftliche Leitung. Im Sommer kam der Krieg, der 42. Jahrgang (1914) war der letzte.

Auch die ursprünglich durchaus selbständige *Monatsschrift für Offiziere aller Waffen* trat im Laufe der Zeit in engere Beziehungen zur Offiziersgesellschaft. Sie wurde 1889 von den Obersten Friedr. Carl Bluntschli (1834—1907) und Hugo Hungerbühler (1846—1916) gegründet und in Frauenfeld herausgegeben. Die Gründer waren





*Ferdinand Lecomte, Lausanne*

in der Lage, gleich einen stattlichen Stab von Mitarbeitern vorzustellen: die Obersten Albert Stadler (1817—1890), Emil Rothpletz (1824—1897), Joachim Feiss (1831—1895), Eduard Müller (1848 bis 1919), Ulrich Meister (1838—1917), Ulrich Wille (1848—1925), Arnold Keller (\* 1841), Alfred Scherz (1847—1904), Karl Hilty (1833—1909), Rudolf Schmidt (1832—1898), die Oberstlt. Othmar Blumer (1848—1900), Dr. Heinrich Bircher (1850—1923), den Sanitätsmajor Victor Bovet (1853).

Die Monatsschrift wollte eine unter den bestehenden schweizerischen militärischen Zeitschriften vorhandene Lücke ausfüllen: neben diesen in kürzern Abständen erscheinenden Veröffentlichungen sollte sie eben nur einmal im Monat ausgegeben werden, dafür aber in umfangreichern Heften, wodurch die Aufnahme grösserer Arbeiten ermöglicht werden sollte. Zudem waren die Herausgeber der Ansicht, die bevorstehenden grossen Reformen (es handelte sich um die Neugestaltung unseres Heerwesens auf Grund völliger Vereinheitlichung, die dann 1895 verworfen wurde) erheischten vermehrte Möglichkeit öffentlicher Besprechung.

Die im gleichen Verlage erscheinende *Zeitschrift für Artillerie und Genie* wurde mit der Monatsschrift zu einer gemeinsamen Ausgabe vereinigt; sie erhielt (1891) den Titel „*Schweizerische Militärische Blätter*“; die Redaktoren teilten sich so in die Aufgabe, dass jeder von ihnen sich nur dem Teile widmete, der seinen Namen trug. Neben dieser gemeinsamen Ausgabe erschienen beide Zeitschriften in Sonderausgabe.

Von 1891 an war Oberst Hungerbühler alleiniger Herausgeber; von 1900 an zeichnete neben ihm Oberst Karl Fisch (1850—1930), der dann die Jahrgänge 1901—1903 allein redigierte, worauf 1904 Oberst Hungerbühler, unter Mitwirkung von Oberst Fisch, bis zu seinem Tode wieder eintrat. Mit Beginn des Jahres 1917 und für die Jahre 1918 und 1919 lag die Redaktion in der Hand des Obersten Markus Feldmann (\* 1869).

1919 trat die Wendung ein, über die nachher zu berichten sein wird. Auch der Monatsschrift wendete die Offiziersgesellschaft einen Beitrag zu (von 1905 an).

Und endlich unterstützte die Offiziersgesellschaft auch die seit 1894 in Burgdorf erscheinenden „*Schweizer Soldatenblätter*“, welche von 1903 an in der in Berneck herausgegebenen „*Schweizer Heeres-Zeitung*“ ihre Fortsetzung fanden.

\* \* \*



Seitdem neben die „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“ andere Fachzeitschriften getreten waren, wurde auch der Wunsch geäußert, sie möchten miteinander vereinigt werden. Der Wunsch erschien als vernünftig, das Ziel als verlockend, und so können wir es verstehen, dass immer wieder Anregungen und Anträge auftauchten, einen Versuch zu unternehmen.

Zum erstenmal kam die Frage in Zug (1868) zur Besprechung. Der Antragsteller hatte zunächst nur die Verschmelzung der Militärzeitung und der Revue Militaire Suisse im Auge. Er legte dar, dass es den beiden getrennt doch nicht möglich sei, ihre Aufgabe ganz zu erfüllen. Es sollte nur ein einziges Zentralorgan der Schweizerischen Militärgesellschaft bestehen, das von ihr auch entsprechend unterstützt werden könnte. Die Versammlung pflichtete bei und beauftragte das Zentralkomitee, binnen sechs Monaten zu untersuchen, ob es möglich sei, die sämtlichen Militärzeitschriften (also auch die Zeitschrift für Artillerie) zu einem militärischen Zentralorgan zu vereinigen, in welcher Weise und mit welchen Mitteln dies geschehen könnte.

Das neue Zentralkomitee (Neuenburg) lud die Redaktionen der drei Zeitschriften auf den 2. Februar 1870 nach Bern ein. Es trafen sich hier der Zentralpräsident, eidg. Oberst Jules Philippin (1818—1882), der Vizepräsident Oberstlt. J. Grandjean, von der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung der eidg. Oberst Heinrich Wieland, von der Revue der eidg. Major E. Ruchonnet. Die Zeitschrift für Artillerie hatte sich entschuldigen lassen.

Die Verhandlungen ergaben sofort eine finanzielle Schwierigkeit: beide Zeitschriften waren Privateigentum, die deutsche eines Verlegers, die französische dasjenige einer anonymen Gesellschaft; ihr Ankauf hätte je 30,000 Fr. beansprucht, welche Summen die Kräfte der Gesellschaft bei weitem überstiegen. Gegen eine Verschmelzung wurde auch der Einwurf erhoben, es könnte ja nicht verhütet werden, dass nicht nachher eine neue Zeitschrift erschiene, so dass die Einheit doch wieder gestört wäre.

Doch einigte man sich auf folgende, der künftigen Generalversammlung zu unterbreitende Vorschläge:

Das Zentralkomitee soll ermächtigt werden, diejenigen Arbeiten von Wert, die in der einen Zeitschrift erschienen, auch der andern zu übergeben. Der Verleger in Basel soll eingeladen werden, von sich aus mit der Zeitschrift für Artillerie um deren Uebernahme zu unterhandeln, so dass, unter Wahrung der Selbständigkeit ihrer Redaktion, ihre Artikel sowohl in der deutschen wie in der französi-

schen Zeitschrift erscheinen würden, wobei deren Abonnementspreis um ein bescheidenes erhöht würde. So hätte man wenigstens nur zwei an Stelle von drei Zeitschriften.

Allein die nächste Generalversammlung (Neuenburg 16.—17. Juli 1870) wurde durch den Kriegsausbruch überrascht, die Offiziersgesellschaft drängte ihre Verhandlungen auf das Nötigste zusammen und entliess die Teilnehmer so bald wie möglich in die Heimat.

Zehn Jahre ruhte die Angelegenheit. In Solothurn (1880) wurde sie wieder aufgegriffen, aber nicht behandelt, sondern dem nächsten Zentralkomitee (Zürich) überwiesen. Dieses setzte sich mit den Redaktionen in Verbindung, erhielt aber (3. April 1883) von der Revue Militaire Suisse den Bescheid, „man könne sich für den Augenblick nicht zu einer Fusion verstehen“.

Auch das Zentralkomitee von Bern, das sich neuerdings mit der Verschmelzung befasste, musste seine Bestrebungen als vorläufig gescheitert aufgeben (18. Dezember 1889).

Im Schosse des St. Galler Zentralkomitees erwog man den Gedanken, ein in beiden Sprachen abgefasstes Zentralorgan der Offiziersgesellschaft zu schaffen, unter Wegfall natürlich der Zuwendungen an die bestehenden Zeitschriften. Die Sektionen wurden über ihre Ansicht befragt, und an der Versammlung der Delegierten (1898 St. Gallen) vertrat der Zentralpräsident, Oberstlt. Horaz Hartmann (1851—1914) in ausführlichem Votum folgende Anträge seines Komitees:

1. Es sei dem Zentralkomitee ein jährlicher Kredit bis auf 1500 Fr. zur Unterstützung der Drucklegung hervorragender militärischer Arbeiten eingeräumt; die Bewilligung erfolgt durch Beschluss des Zentralkomitees auf Grund eigener Prüfung oder auf Grund eingeholter Gutachten.

2. Die Frage der Gründung eines eigenen zweisprachigen Organs unter Aufhebung der bisherigen Subventionen sei durch eine vom neuen Zentralkomitee niederzusetzende Spezialkommission zu prüfen, die ihm auch zuhanden der nächsten Delegiertenversammlung bezügliche Anträge vorlegen solle.

Beide Anträge wurden angenommen, der erste ohne Opposition, der zweite gegen die Stimmen der Sektion Waadt.

Also bestellte das neue Zentralkomitee (Lausanne) die beschlossene Kommission aus den Oberstdivisionären Wille und Peter Isler (1847—1921), Oberst im Gst. Alfred Audéoud (1853—1917), dem Oberstbrig. Karl Köchlin (1856—1914) und dem Oberstlt. Louis



*Michael Franz Joseph Letter, Zug*

Bornand (1862—1927), welche durch Oberst Audéoud an der Delegiertenversammlung 1901 in Lausanne referieren liess.

Der Referent wies darauf hin, dass die Frage eines einzigen Organs schon wiederholt verhandelt, aber als kaum lösbar immer wieder fallen gelassen worden sei. Auch jetzt seien die Bedenken stärker, weshalb die Kommission zu folgenden Anträgen gelange:

1. Es soll keine Militärzeitung als Organ der Offiziersgesellschaft gegründet werden.

2. Es soll auch keine zweisprachige Zeitschrift geschaffen werden, welche zu subventionieren wäre.

3. Dagegen soll ein Vertrag zwischen der Offiziersgesellschaft und je einer deutschen und einer französischen Militärzeitschrift errichtet werden, denen man eine Subvention zuwenden würde. Dieser Vertrag hätte die Verpflichtungen der beiden Zeitschriften festzustellen, insbesondere diejenige der Publikation der Zirkulare etc. des Zentralkomitees.

4. Vorläufig sollen die bisherigen Beiträge weiter ausgerichtet werden, und es sei auch ein entsprechender Beitrag an die Soldatenblätter zu entrichten.

5. Es seien Mittel und Wege zu studieren, wie der Druck und die Publikation des Eidg. Militär-Verordnungsblattes<sup>1</sup> an die Offiziersgesellschaft übergehen könnte.

Diese Anträge wurden ohne Diskussion angenommen.

Ueber den fünften Punkt verhandelte das Zuger Zentralkomitee mit dem Eidg. Militärdepartement, musste dann aber den Plan, unter Mitwirkung der eidg. Militärbehörden eine einheitliche Militärzeitung zu schaffen, als endgültig gescheitert bezeichnen (1904).

Damit war das Projekt, an das man während fast vier Dezenien so viele Bemühungen aufgewendet hatte, vorläufig wenigstens, begraben. Wenn sich die Delegiertenversammlungen fernerhin mit den Zeitschriften befassten, so geschah es nur, um die Beiträge festzustellen.

Da belebte sich die Frage nach dem Kriege aufs neue. Zu den oft vorgebrachten Gründen, welche eine Vereinheitlichung der Zeitschriften als wünschenswert erscheinen liessen, gesellte sich nun ein neues, sehr wichtiges Motiv. Während des Krieges hatte sich der bekannte „Graben“ zwischen den beiden Sprachgebieten aufgetan,

<sup>1</sup> Die Herausgabe des Militär-Verordnungsblattes beruhte auf einem Beschlusse des Bundesrates vom 17. Mai 1876. — Am 15. November 1907 beschloss der Bundesrat die Umwandlung zum „Militär“-Amtsblatt im Formate des Bundesblattes.

und wenn auch die Armee, zum mindesten das Offizierskorps, von den Gegensätzen weniger berührt worden war, so galt es doch unter allen Umständen mitzuwirken, wenn ein Ausgleich gesucht werden sollte. Diesem Zwecke konnte eine einheitliche Militärzeitschrift an ihrem Orte dienen.

Gleich die erste Versammlung nach dem Kriege, diejenige der Delegierten vom 23. März 1919 in Solothurn, bezeichnete dem neu gebildeten Ausschusse als eine der ersten Massnahmen die Untersuchung, ob nicht ein Publikationsorgan der Schweizerischen Offiziersgesellschaft geschaffen werden könnte, das an alle Mitglieder gelangen würde. Eine Umfrage bei den kantonalen Sektionen ergab, dass man weniger eine neue Zeitschrift als vielmehr die Fusion der bestehenden wünsche.

Nach längern Verhandlungen konnte der Zentralvorstand dem Arbeitsausschuss ein Programm vorlegen, das dieser am 23. August 1919 in ausführliche Beratung zog und, auch mit den Stimmen aus der französischen Schweiz, genehmigte.

„Die Allgemeine Schweizerische Militärzeitung wird als Publikationsorgan der Offiziersgesellschaft ausgebaut. Sie wird gemischt-sprachig, nimmt die Publikationen des Zentralvorstandes und die Sektionsberichte auf und behandelt die Tagesfragen. Die Monatschrift für Offiziere aller Waffen wird mit der Zeitschrift für Artillerie und Genie fusioniert; sie erscheint künftig alle drei Monate als wissenschaftliche Beilage der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung. Sie bringt in deutscher Sprache Aufsätze mehr wissenschaftlichen Charakters und Berichte aus dem Auslande. Die Revue Militaire Suisse sollte in gleicher Weise als französisch geschriebene Beilage erscheinen und auch italienische Aufsätze aufnehmen.“

Die Ausführung dieses Programms gelang insofern nicht vollständig, als man sich in der französischen Schweiz schliesslich doch nicht dazu verstehen konnte, auf die Revue zu verzichten. Sie erschien weiterhin unter der Redaktion des Obersten Fernand Feyler.

Dagegen konnte der Zentralvorstand das Recht der Herausgabe der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung, der Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, der Zeitschrift für Artillerie und Genie auf 1. Januar 1920 erwerben.

Der Schweizerische Verwaltungsoffiziersverein, dessen Blätter für Kriegsverwaltung 1914 eingegangen waren, trat dem Projekt bei, erklärte das neue Organ auch als das seinige und sicherte einen jährlichen Beitrag von 500 Fr. zu.

Der Titel der neugebildeten Zeitschrift lautete nun:

*Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. — Journal Militaire Suisse. — Gazzetta Militare Svizzera.*

*Im Untertitel: Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins. Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.*

*Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration. Publié par le comité central de la Société Suisse des Officiers.*

*Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione. Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.*

*Redaktion: Major i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Freiestrasse 40.*

*Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrsschrift für Kriegswissenschaft.*

*Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern*

Der neue Redaktor, Major i. Gst. (1927 Oberst) Karl VonderMühl (\* 1879) war einstweilen für die Zeit der Amtsdauer des Zentralvorstandes bestellt. Der neue Herausgeber übte seine Aufsicht aus, indem er in grundsätzlichen, auch geschäftlichen Fragen die Entscheidung gab. Es soll hier nur eines vom Zentralvorstande ausgehenden Beschlusses gedacht werden (14. April 1920): „In der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung ist eine Rubrik zu schaffen, in welcher lediglich Name, Grad, Geburts- und Todesdatum und Wohnort verstorbener Offiziere angegeben werden soll.“

\* \* \*

Die 1920 geglückte Zusammenlegung der verschiedenen Zeitschriften blieb nicht von langer Dauer. Die Bedürfnisse, denen entsprochen werden sollte, erwiesen sich als zu mannigfaltig, es fehlte oft der nötige Raum; dazu stellten sich finanzielle Schwierigkeiten infolge der Krise ein, und so kam es wieder zur Trennung.

Die Delegiertenversammlung vom 13. Juni 1925 befasste sich in eingehender Beratung mit den von einem Berichte begleiteten Vorschlägen des Zentralvorstandes (Genf), die dann (mit einem Zusatze) einmütig angenommen wurden.

Darnach übernahm auf Grund eines neuen Vertrages mit der Offiziersgesellschaft Oberstlt. VonderMühl weiterhin die Redaktion; Mitarbeit aus dem französischen und dem italienischen Sprach-



gebiet wurde ihm zugesichert. Es war ein Verlag zu suchen, der die Herausgabe von zwölf monatlichen Heften unter möglichst günstigen Bedingungen übernahm. Der Vertrag sollte auf höchstens drei Jahre abgeschlossen werden. Die Aufgabe der Zeitung blieb die alte: Förderung und Anregung der ausserdienstlichen Weiterbildung des Offizierskorps und des Gedankenaustausches über Fragen unseres Wehrwesens.

Mit dem Ende des Jahres 1925 hörte also das Erscheinen der Schweizerischen Vierteljahresschrift für Kriegswissenschaft auf; ihr Redaktor Oberst i. Gst. Markus Feldmann trat aus dem Vertragsverhältnisse mit dem Zentralvorstande und gab seiner Zeitschrift den frühern (etwas erweiterten) Namen und die frühere Form des Erscheinens: *Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen und Organ für Kriegswissenschaft*.

So erschien die Allgemeine Schweizerische Militärzeitung vom 1. Januar 1926 an als das einzige offizielle Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft im alten Verlage und unter der bisherigen Redaktion, aber nur einmal im Monat, das Heft zu 48 Druckseiten (statt wie bisher in 26 Heften zu 16 Seiten).

Sie war auch fernerhin als das Organ des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins in Aussicht genommen.

Jener von der Delegiertenversammlung aufgenommene Zusatz bezog sich auf die Höhe des jährlichen Beitrages an die Revue Militaire Suisse und an die Monatsschrift; ihre Festsetzung wurde dem Ermessen des Zentralvorstandes anheimgegeben. Als Gegenleistung verlangte man, dass die beiden Redaktionen sich mit derjenigen der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung wegen der Publikationen zu verständigen hätten, und dass der Zentralvorstand für den Fall der Veräusserung der andern Zeitschriften das Vorkaufsrecht haben sollte.

Oberst Karl VonderMühll behielt die Redaktion noch während einer dreijährigen Periode, bis Ende 1928. Ihn löste vom 1. Januar 1929 Oberst Ulrich Wille (\* 1877) ab, doch veranlasste ihn 1931 die Ernennung zum Waffenchef der Infanterie zum Rücktritt. Die Wahl des neuen Redaktors, welcher eine Befragung der kantonalen Sektionen vorausgegangen war, fiel auf den derzeitigen Zentralpräsidenten Oberst Eugen Bircher (\* 1882), der bis dahin schon den bibliographischen Teil der Militärzeitung geleitet hatte. Ihm stellte sich ein Mitarbeiterstab zur Seite, in welchem die verschiedenen Waffen und die drei Landessprachen vertreten sind.

Der zu gleicher Zeit abgelaufene Vertrag mit der Firma Benno Schwabe & Co. in Basel wurde nicht erneuert. Sie hatte die Herausgabe der Zeitschrift seit mehr als sieben Dezennien in verdankenswerter Weise besorgt; allein die Möglichkeit, „eine günstigere Haushaltung und eine weitere Ausgestaltung der Militärzeitung“ zu erlangen, veranlasste den Zentralvorstand zur Uebertragung der Herausgabe an die Graphische Anstalt Zofinger Tagblatt A.-G. in Zofingen.

\* \* \*

Von der Delegiertenversammlung des 23. März 1919 (Solothurn) war auf Anregung von Oberstdivisionär Emil Sonderegger beschlossen worden, es sei der Zentralvorstand einzuladen, zu versuchen, ob sich nicht eine Zeitung für Unteroffiziere und Soldaten ins Leben rufen lasse (da die Schweizer Heeres-Zeitung erloschen war). Der Grundgedanke war, auf diese Weise eine ausserdienstliche Verbindung zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zu schaffen.

Die Gründung glückte. Mit dem 1. September 1921 erschien *„Der Schweizerische Unteroffizier. Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes und allgemeine Wehrmannszeitung“*. Redaktoren waren der Adjutant-Unteroffizier E. Moeckli in Zürich und der Oberlieutenant Dunant in Genf.

Nun gab seit 1926 Oberstlt. Arnold Bopp in Zürich (\* 1880) eine in Basel erscheinende, für die Wehrmänner bestimmte, monatliche illustrierte Zeitschrift unter dem Titel *„Schweizer Soldat“* heraus. Die Redaktion besorgte Dr. K. F. Schaer. In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit eines solchen Organs und um ihm eine gute Grundlage zu geben, trat ein Komitee von Baslern, Aarauern und Zürchern zusammen und gründete eine Gesellschaft mit einem Kapital von Fr. 40,000.—. Der Zentralvorstand (Lugano) beteiligte sich mit Fr. 500.—.

Inzwischen hatte der „Schweizerische Unteroffizier“ mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, so dass die Unteroffiziere zu dem Schlusse kamen, ihre Zeitschrift mit dem „Schweizer Soldat“ zu vereinigen.

Vom 1. September 1927 an erschien der „Schweizer Soldat“ mit dem Untertitel *„Der Schweizerische Unteroffizier“*. Für die Redaktion hatten sich die drei Redaktoren vereinigt. Die Zeitung erscheint alle zwei Wochen, ist illustriert und enthält Artikel in allen Landessprachen.



Der Zentralvorstand ermangelte nicht, die Sektionen von neuem auf diese wertvolle und gut redigierte Publikation aufmerksam zu machen und zur Subscription einzuladen. Der neue Zentralvorstand (St. Gallen) gewährte neuerdings einen Beitrag und ersuchte die Dienstabteilungen des Militärdepartements und die Divisions- und Kreiskommandanten, die Bekanntmachung der Zeitschrift in den militärischen Schulen und Kursen zu fördern.

Durch die Krise und andere Gründe wurde auch das Schiffchen des „Schweizer Soldat“ etwas ins Schwanken gebracht; doch stellte der St. Galler Zentralvorstand das Gleichgewicht wieder her. An den Versammlungen der Aktionäre nimmt stets ein Mitglied des Zentralvorstandes teil.

Nach einigen Versuchen gelang es, auch den italienisch sprechenden Offizieren eine Zeitschrift zu schaffen. Seit 1928 erscheint in Lugano unter der Redaktion von Oberstlieutenant Antonio Bolzani (geb. 1884) alle zwei Monate eine Nummer der *„Rivista militare ticinese. Organo della Società cantonale ticinese degli Ufficiali.“* Auch sie erhält einen Beitrag aus der Zentralkasse.

\* \* \*

Im Hinblick auf den geringen Umfang unseres Landes ist die Zahl der militärischen Zeitschriften, die es hervorgebracht hat und hervorbringt, nicht klein<sup>2</sup>, ja, man wäre versucht zu sagen, sie sei eher zu gross, um so mehr, als es einzelnen von ihnen nicht leicht wird, sich zu erhalten. Allein es ist zu bedenken, dass der schweizerische Offizier seinen bürgerlichen Beruf hat, für den er in vielen Fällen eine oder mehrere Fachzeitschriften halten muss; er bedarf auch der politischen Zeitungen, und so bleibt oft leider für eine militärische Zeitschrift nichts mehr übrig. Wo der Wunsch nach einer solchen Zeitschrift besteht, da spalten sich auch gleich die Interessen nach den verschiedenen Stoffgebieten und den verschiedenen Sprachen. So entsteht der Eindruck, dass die Vielzahl doch verschiedenen Bedürfnissen entspricht, und man würde sich nicht verwundern, wenn die nach der Trennung von 1925 nicht wieder erstandene „Zeitschrift für schweizerische Artillerie und Genie“ gelegentlich einen Ersatz bekäme.

<sup>2</sup> Es gibt noch einige Andere, die hier nicht genannt werden, da sie in keiner Beziehung zur Offiziersgesellschaft stehen.

Es scheint nach allem, dass eine Verschmelzung auch künftig kaum je gelingen wird, so gewichtige Gründe auch dafür sprechen mögen; insbesondere ist es verständlich, dass die welsche Schweiz auf ihre französische Zeitschrift nicht verzichten will.

Wenn die Schweizerische Offiziersgesellschaft, neben der Ausgabe ihres eigenen offiziellen Organs, die Reihe der andern Zeitschriften unterstützt, so entspricht sie damit einer Forderung der Statuten. Diese aber ist der klaren Einsicht entsprungen, dass es für die Gesellschaft gilt, überall einzuspringen und zu helfen, wo die Förderung unseres militärischen Wesens in Frage kommt. Fern von jedem kurzsichtigen und ungerechtfertigten Neide erfüllt sie so auch eine schöne Pflicht.